

Beim Einödsbauern

Autor(en): **Herden, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Vom Alkoholmißbrauch.

Das Schweizervolk gab im Jahre 1919 für alkoholhaltige Getränke 746 Millionen Franken aus, für Milch nur 12—13 Millionen und für das öffentliche Unterrichtswesen nur 4,8 Millionen Franken.

In der Stadt Bern werden jährlich etwa 300 Personen durch die Polizeiorgane eingebracht wegen Trunkenheit und gegen 170 Personen werden jährlich wegen Trunkenheit Strafanzeigen gemacht. Der Mißbrauch des Alkohols ist auch eine Hauptursache der Unglücksfälle und Verbrechen.

Das Schularztamt der Stadt Bern veröffentlichte eine Untersuchung über die urfächlichen Verhältnisse schwachbegabter Kinder, wobei sich ergab, daß bei 83 Prozent dieser Schwachbegabten der Alkoholismus in der Familie festgestellt werden mußte, wobei die sogenannten Gelegenheitsrinker nicht mitgerechnet sind. In Wirklichkeit sind die Zahlen für den Alkoholismus als Ursache der schwachen Begabung der Kinder viel größer, als die Untersuchung ergab.

Im Kanton Appenzell wurde folgendes gefunden: bei 30 Prozent aller gezählten Schwachsinnigen, bei 31,9 Prozent der Taubstummten und bei 27,2 Prozent der epileptischen Kinder waren eines der Eltern oder beide dem Trunk ergeben.

So ist es denn eine Tatsache, daß der Alkoholismus eine Hauptquelle der Armut, der Familiengerrüttung, der Verbrechen, Krankheiten und der Jugendverwahrlosung ist.

Man sollte in Fällen von Betrunktheit viel energischer vorgehen: Der Wirt, bei welchem der Eingebachte zuletzt bedient worden ist, sollte zuerst gewarnt, bei Wiederholung aber mit Patentenzug bestraft werden. In Dänemark geht man viel schärfer vor: Wird auf der Straße ein Betrunkener aufgegriffen, so wird er auf die Polizeiwache geführt, dort behalten bis zur völligen Ernüchterung und dann unter Begleitung nach Hause befördert. Der Wirt aber, welcher den betreffenden zuletzt bedient hat, wird bestraft und muß zudem die Kosten für den Transport des Betrunkenen bezahlen. — Auch gegen die Schnapswirtschaften, welche schon zur Frühzeit Schnaps auschenken, muß eingeschritten werden.

Die Behörden sollten aber nicht nur verbietend vorgehen, sondern vorbeugend. Das kann geschehen vor allem durch die Unterstützung der Bewegung zur Errichtung von Gemeindestuben und Gemeindegäusern.

Aber auch die Schule muß im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch mitwirken. Die Schuldirektion wird ersucht, in den städtischen Schulen den Antialkoholunterricht in der Weise zu fördern, daß sie in vermehrtem Maße der Lehrerschaft die hierzu nötigen Mittel, einschließlich Film und Lichtbild, zur Verfügung stellt.

In allen Ländern wird der Kampf gegen den Alkoholismus wacker an die Hand genommen, in der Schweiz scheint man immer durch Gesetze und Verordnungen gebunden zu sein. Die große religiöse Gandhibewegung in Indien hat als eine der ersten Notwendigkeiten einer religiösen und nationalen Erneuerung des Landes den Kampf gegen den Alkoholismus aufgenommen und ist einfach zur Schließung der Wirtschaften gekommen. Wir ahnen, daß wir gegenüber dieser Not erst dann wirksam vorgehen können, wenn die Menschen, denen die Erneuerung des Volkes von Gott her am Herzen liegt, hier einmal Ernst machen!

Zur Unterhaltung

Beim Einödsbanern.

Von J. Herden, Taubstummenlehrer in Breslau.

In Tammerfors (Tampere), der bedeutendsten Fabrikstadt Finnlands, hatte ich die Bekanntschaft eines Herrn Carlson, eines Schweden, gemacht. Er war Angestellter der Tammerforscher großen Baumwollspinnereien und -Webereien, in seiner Freizeit passionierter¹ Jäger. Herr Carlson lud mich zu einer Partie aufs Land hinaus in die Nähe von Oribesi für 1 1/2 Tage, wo er ein wenig zu jagen und zu fischen und bei dieser Gelegenheit auch den wieder fälligen Zins für seine bei einigen Bauern untergebrachten fünf Jagdhunde (10 Mark pro Kopf und Monat) zu erlegen gedachte. Die jährliche Jagdpacht selbst betrug nur 5 Mark. Dieser Einladung folgte ich umso lieber, als mir nun dadurch Gelegenheit geboten wurde, den echten finnischen Einödsbauern in seinem Schlupfwinkel in sprachkundiger Gesellschaft beobachten zu können.

¹ passioniert = leidenschaftlich.

Nach einstündiger Eisenbahnfahrt von T. aus verließen wir an einer kleinen Haltestelle den Zug, woselbst uns bereits ein vierzehnjähriger Junge, ein Sohn des Bauern, bei dem wir zu übernachten gedachten, mit einem, Herrn Carlson gehörenden reizenden Forsterrier¹ erwartete, der sich beim Anblick seines Herrn vor Freuden wie närrisch gebärdete, um unsere Sachen, Gewehr und Tasche mit Lebensmitteln und die ausgezogenen Schuhe meines Freundes in Empfang zu nehmen. Rüstig schritten wir nun eine lange Strecke zwischen den auf hohem Damme liegenden und mitten durch wilden, schweigenden Urwald führenden Schienen der Bahn entlang. Es war später Nachmittag und herrliches, wenn auch heißes Wetter. Die Hitze, im Sommer nicht selten plus 30 Grad Celsius, wirkt aber in Finnland nie erschlassend. Endlich lichtete sich der Wald, und vor uns, tief zu unseren Füßen, lag in einem öden, unregelmäßigen Talkessel, mit Ausblick auf einen großen, blauen See und wiederum dichtesten Wald in der ganzen Runde, ein ärmliches Bauerngehöft, unser Ziel. Wir schritten den Damm hinunter, einen sumpfigen Weg entlang und begrüßten mit Handschlag und einem lauten, freundlichen Päivä — Guten Tag — den uns empfangenden, sein Pfeifchen schmauchenden Bauern, eine hohe, etwas ausgetrocknete Gestalt, die dem alten Moltke unheimlich ähnlich sah; seine nicht minder große, auch schon etwas stark ausgetrocknete bessere, recht munter und intelligent aussehende Hälfte, die uns einen regelrechten Knix machte, übrigens eine Begrüßungsform, die ich in Finnland auf dem Land überall, vom kleinsten Mädchen bis zur ältesten Großmutter, zu meiner stillen Belustigung gefunden habe, und die hübschen, flachshaarigen und blauäugigen Kinder, zwei Mädchen und einen etwa siebenzehnjährigen Burschen, der eine Zigarette rauchte und mit einem Messer an einem Holzstücke herumschnitt. Der hier installierte² Bajan, ein prachtvoller, großer, russischer Jagdhund, wollte seinen Herrn vor Freude rein zerreißen. Es waren recht arme Leute, bei denen wir Einkehr gehalten. Sie konnten uns außer Milch und saurem Schwarzbrot, das in flacher Scheibenform mit einer großen, runden Deffnung in der Mitte gebacken und so auf langen Stangen in der primitiven³ Wohnstube, dicht unter der vom rohen Backofen

aus rauchgeschwärzten Balkendecke bis zu dreißig Stück aufgereiht wird, nichts anderes bieten; ja es fehlten sogar Löffel, Messer und Gabel für einen Gast, auch Kleider- und Schuhbürsten kannte man nicht. Die Seife, die ich begehrte und erhielt, ein selbstfabriziertes, hartes Ding, wollte absolut nicht schäumen. In der Wohnstube standen ein langer, klobiger¹, roh gezimmerter Eßtisch mit langen Bänken, eine alte und altmodisch geformte Stockuhr, ein gebrechlicher, kleiner Webstuhl, ein schmaler Schemel und ein Spuckkasten aus Holz, der, wie es in Finnland üblich ist, mit frischen Wachholder- und Fichtenreisern vollgestopft war. Will man die Stube schmücken, so wird der ganze Fußboden mit trockenen Eichen- und Birkenblättern so dicht belegt, daß man beim Gehen förmlich darin wadet. Ich bin bei Bauern gewesen, die ihre Betten unmittelbar am heißen Backofen stehen hatten, und auf meine Bemerkung an Herrn Carlson, da müsse man ja in der Nacht fürchterlich schwitzen, entgegnete er mir, das störe den finnischen Bauern nicht. Er sei daran gewöhnt, und käme ihm der Schweiß in der Nacht zu toll über das Gesicht gelaufen, so stehe er einfach ruhig auf, gehe auf einige Minuten hinaus an die frische Luft und lege sich nach der kleinen Abkühlung wieder nieder. Vielfach tapezieren sich bessere Bauern ihre Wohnung mit gelbem Backpapier usw. Selbstverständlich gibt es auch sehr wohlhabende Bauern, deren Wohnung guten und besten Komfort² aufweist. Eine Eigentümlichkeit ist überall zu finden, der finnische Bauer schaukelt sich gern; das ist seine einzige Erholung, seine Sonn- und Feiertagsfreude. Auch der Ärmste hat in der Stube einen Wiegestuhl, der oft recht antike Formen aufweist, und draußen am Hause ist gewöhnlich eine große Schaukel angebracht: zwei sich gegenüber liegende geschweifte, aus Latten hergestellte Bänke, die in einem hohen Gestell hängen. Es sieht zu pudig³ aus, wenn am Abend oder des Sonntags so ein altes, verwittertes, hartknöchiges Bäuerlein und seine betagte, zusammengeschrumpfte Ehehälfte in diesem Gerät sitzen, ernst, schweigend, und sich mit leichtem Stoß in Bewegung bringen.

(Schluß folgt.)

¹ Forsterrier = eine beliebte, kleinere Hundart.
² installiert = untergebracht.
³ primitiv = einfach.

¹ klobig = plump, dick.

² Komfort = Bequemlichkeit.

³ pudig = lustig (beinahe komisch).